GANZ EINFACH

Auf den Spuren der Vorfahren

Ahnenforschung digital – Kirchenbücher, Archive und der eigene Stammbaum am Computer

Ein verständlicher Praxisratgeber



Danilo Sieren

Danilo Sieren

Auf den Spuren der Vorfahren

Ahnenforschung digital:
Kirchenbücher, Archive und der eigene Stammbaum am Computer

Erste Auflage 2026
Redaktionsstand 1. November 2026

Suchen · Belegen · Weitergeben

Vorwort

Kennst du das? Beim Ausräumen einer Wohnung nach einem Todesfall findet man eine Schachtel mit alten Papieren. Darin liegen Briefe in einer Schrift, die niemand mehr lesen kann, ein Foto von Menschen, deren Namen keiner kennt, und ein vergilbtes Heft mit Namen und Daten. Man ahnt, dass hier die Geschichte der eigenen Familie steckt. Aber wo fängt man an?

Vielen Menschen geht es so, besonders im Ruhestand, wenn endlich Zeit ist für Fragen, die man lange aufgeschoben hat. Woher stammt die Familie? Wer waren die Urgroßeltern, was haben sie gearbeitet, wie haben sie gelebt? Gab es Auswanderer, Soldaten, Geschwister, von denen niemand mehr spricht? Früher bedeutete Familienforschung wochenlange Reisen zu Pfarrämtern und Archiven. Heute liegen Millionen Seiten aus Kirchenbüchern und Registern im Netz, und vieles lässt sich vom Schreibtisch aus erforschen.

Dieses Buch zeigt dir, wie du deine Familie Schritt für Schritt zurückverfolgst. Du beginnst bei dir selbst und bei den Menschen, die noch erzählen können. Du sammelst Dokumente, erfasst alles in einem freien Programm und notierst von Anfang an, woher jede Angabe stammt. Du lernst die großen Online-Archive kennen, liest alte Schriften und lateinische Einträge, findest Auswanderer und überwindest Hürden. Und am Ende gibst du weiter, was du gefunden hast, ohne die Privatsphäre lebender Menschen zu verletzen.

Ich erkläre dir alles so, wie ich es einem Freund am Küchentisch erklären würde: in Ruhe, Schritt für Schritt und ohne Fachchinesisch. Du brauchst keine Vorkenntnisse in

Genealogie oder alter Schrift. Du brauchst einen Computer, Geduld und Freude am Suchen.

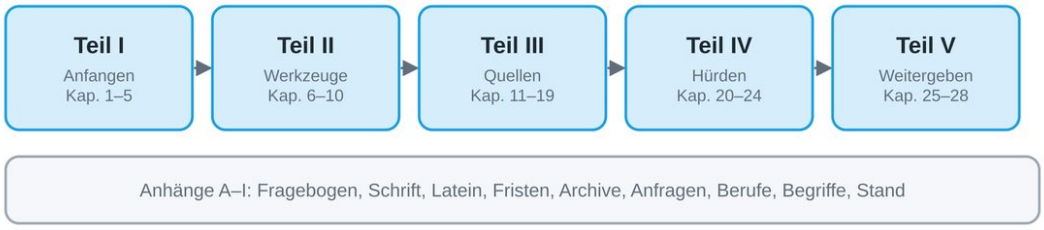
Durch das ganze Buch begleitet uns Gerhard Brinkmann. Gerhard ist 71 Jahre alt und war Lehrer für Deutsch und Geschichte an einem Gymnasium in Osnabrück. Im Februar 2025 ist seine Mutter Hildegard mit 99 Jahren gestorben. In ihrem Nachlass fand Gerhard ein Ahnenpass-Heft seines Vaters und einen Stapel Briefe in alter Schrift, geschrieben von einem Urgroßonkel aus Amerika. Von dort aus hat er seine Familie zurückverfolgt, bis um 1750, ins Münsterland und nach Ostwestfalen. Seine Frau Ursula ist anfangs skeptisch, seine Tochter Katrin in Hamburg wird bald zur Mitforscherin.

Eine Bitte vorab: Familienforschung berührt Menschen, die noch leben, und Fragen, die schmerzen können. Dieses Buch zeigt dir, wie du achtsam damit umgehst. Rechtliche Hinweise sind allgemeine Informationen und keine Rechtsberatung. Der Redaktionsstand ist der 1. November 2026. Online-Angebote, Preise und Programme ändern sich; Anhang I nennt den Stand und sagt dir, wo du aktuelle Informationen findest.

So arbeitest du mit diesem Buch

Teil I mit den Kapiteln 1 bis 5 hilft dir beim Anfangen: warum Familienforschung fesselt, wie du die Familie befragst, welche Dokumente im eigenen Haus liegen, wie du Quellen von Anfang an notierst und wie ein Forschungsplan aussieht. Teil II mit den Kapiteln 6 bis 10 stellt die Werkzeuge vor: ein Stammbaumprogramm, das Erfassen von Personen und Quellen, den Datenaustausch, das Digitalisieren und die Sicherung.

Teil III mit den Kapiteln 11 bis 19 führt dich zu den Quellen: Standesämter, Kirchenbücher, die großen Online-Portale, alte Schriften, Latein, Ortsfamilienbücher, Auswanderer und weitere Quellen. Teil IV mit den Kapiteln 20 bis 24 hilft, wenn es nicht weitergeht: bei Namen, die sich ändern, bei Orten, die es nicht mehr gibt, beim Entziffern mit künstlicher Intelligenz und bei DNA-Tests. Teil V mit den Kapiteln 25 bis 28 zeigt, wie du lebende Personen schützt, Stammbäume teilst, eine Chronik schreibst und die Forschung weitergibst.



Der Aufbau des Buches: fünf Teile und Anhänge

Jedes Kapitel enthält eine Werkstatt und eine Vertiefung und endet mit häufigen Fragen. Die Werkstatt ist eine praktische

Übung, deren Ergebnis in deine Forschungsmappe kommt. Die Vertiefung zeigt Hintergründe, Grenzen oder Sonderfälle. Die Anhänge enthalten einen Fragebogen für das Familiengespräch, Schrifttafeln, lateinische Begriffe, die Sperrfristen der Register, eine Übersicht der Online-Archive, Musteranfragen, alte Berufe und Maße, Begriffe und den Versionsstand.

Namen von Menüpunkten und Schaltflächen stehen im Text so, wie sie in den deutschen Oberflächen der Programme und Portale erscheinen. Wörter aus alten Quellen stehen in der Schreibweise des Originals.

Tipp: Leg dir gleich zu Beginn eine Forschungsmappe an, auf Papier und auf dem Computer. Nenne den Ordner auf dem Computer nach deinem Familiennamen, etwa „Familie Brinkmann“. Alles, was in den Werkstätten entsteht, kommt dort hinein. In Kapitel 28 gibst du diese Mappe weiter.

Inhalt

Vorwort 2

So arbeitest du mit diesem Buch 4

Inhalt 6

1 Warum Familienforschung fesselt 8

2 Die Familie befragen 15

3 Dokumente im eigenen Haus 22

4 Quellen notieren von Anfang an 29

5 Der Forschungsplan 36

6 Ein Stammbaumprogramm wählen 43

7 Personen, Ereignisse und Quellen erfassen 50

8 GEDCOM: Daten austauschen 57

9 Fotos und Papiere digitalisieren 64

10 Die Forschung sichern 71

11 Standesämter und Personenstandsregister 77

12 Kirchenbücher verstehen 84

13 Katholische Kirchenbücher online 91

14 Evangelische Kirchenbücher online 98

15 Alte Schriften lesen: Kurrent und Sütterlin 104

16 Latein im Kirchenbuch 111

17 Ortsfamilienbücher und Vereinsdatenbanken 118

18 Auswanderer finden 125

19 Adressbücher, Zeitungen und Militärakten 131

20 Wenn es nicht weitergeht 138

21 Namen, die sich ändern 145

22 Orte, die es nicht mehr gibt 152

23 Künstliche Intelligenz beim Entziffern 159

24 DNA-Tests: Nutzen, Grenzen und Datenschutz 165

25 Lebende Personen schützen 172

26 Stammbäume online teilen 179

27 Eine Familienchronik schreiben 185

28 Die Forschung weitergeben 192

Anhang A Fragebogen für das Familiengespräch 198

Anhang B Schrifttafeln Kurrent und Sütterlin 201

Anhang C Lateinische Begriffe im Kirchenbuch 204

Anhang D Sperrfristen der Personenstandsregister 207

Anhang E Online-Archive und Datenbanken im Überblick 209

Anhang F Musteranfragen an Standesamt und Archiv 212

Anhang G Alte Berufe, Maße und Krankheitsbezeichnungen 214

Anhang H Begriffe von Ahnentafel bis Taufpate 216

Anhang I Versionsstand und Grenzen 219

Quellen und Rechtsgrundlagen 221

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 223

Stichwortverzeichnis 233

Impressum 237

1 Warum Familienforschung fesselt

1.1 Die Schachtel im Schrank

Im März 2025, einige Wochen nach dem Tod seiner Mutter, räumte Gerhard Brinkmann ihren Kleiderschrank aus. Ganz hinten, unter einer Wolldecke, stand eine Schuhschachtel. Darin lagen ein graues Heft mit dem Aufdruck „Ahnenpass“, ausgestellt 1938 für seinen Vater Heinrich, ein Bündel Briefe mit amerikanischen Briefmarken, einige Fotos auf dicker Pappe und ein Totenzettel von 1931. Die Briefe waren in einer Schrift geschrieben, die Gerhard nur in Bruchstücken lesen konnte, obwohl er sein Leben lang Deutsch unterrichtet hatte.

An diesem Abend saß er lange am Küchentisch. Er kannte die Namen seiner Großeltern, aber nicht ihre Geschichte. Wer war der Mann, der aus Cincinnati schrieb? Warum war er ausgewandert? Und warum hatte die Mutter nie davon erzählt? Am nächsten Morgen begann er zu forschen.



Was in der Schachtel lag: Ahnenpass, Briefe, Fotos, Totenzettel

1.2 Mehr als Namen und Daten

Familienforschung, auch Genealogie genannt, beginnt mit Namen und Daten: wer wann wo geboren wurde, wen heiratete, wann starb. Doch bald geht es um mehr. Hinter jedem Namen steht ein Leben. Ein Eintrag im Kirchenbuch

verrät, dass der Ururgroßvater Heuerling war, also Pächter ohne eigenes Land. Ein anderer zeigt, dass eine junge Frau im Kindbett starb und ihr Mann ein Jahr später wieder heiratete, weil fünf Kinder versorgt werden mussten.

So entsteht aus Daten eine Geschichte, und diese Geschichte ist verbunden mit der großen Geschichte: Kriege, Seuchen, Hungerjahre, die Auswanderung nach Amerika, die Industrialisierung. Gerhard, der Geschichte unterrichtet hatte, war überrascht, wie nah ihm diese Ereignisse plötzlich kamen, als er sie im Leben seiner eigenen Vorfahren wiederfand.

Frage	**wohin sie führt**
Wer waren meine Vorfahren?	Namen, Daten, Orte
Wie haben sie gelebt?	Berufe, Häuser, Nachbarn
Warum sind sie weggegangen?	Auswanderung, Krieg, Arbeit
Was hat die Familie geprägt?	Schicksale, Glaube, Geschichten
Was gebe ich weiter?	Chronik, Stammbaum, Erinnerung

1.3 Warum gerade jetzt

Für die Familienforschung war nie eine bessere Zeit als heute. Kirchen und Archive haben in den letzten Jahren Millionen Seiten digitalisiert und ins Netz gestellt. Katholische Kirchenbücher aus vielen Bistümern sind kostenlos einsehbar, evangelische über ein gemeinsames Portal der Landeskirchen. Vereine haben Ortsfamilienbücher erstellt, in denen ganze Dörfer über Jahrhunderte erfasst sind. Und freie Programme helfen, alles zu ordnen.

Gleichzeitig drängt die Zeit. Die Generation, die noch von den Großeltern erzählen kann, wird älter. Viele Fragen, die Gerhard heute hat, hätte seine Mutter beantworten können. Er hat sie nie gestellt. Deshalb ist der erste Rat dieses Buches: Wenn noch jemand lebt, der erzählen kann, sprich mit ihm, bevor du ins Archiv gehst.

1.4 Was dich erwartet

Familienforschung ist ein Hobby, das sich über Jahre erstreckt. Die ersten Erfolge kommen schnell: Eltern, Großeltern, vielleicht Urgroßeltern lassen sich in einigen Wochen erfassen. Danach wird es mühsamer. Kirchenbücher in alter Schrift und lateinischer Sprache wollen gelesen werden. Lücken tauchen auf. Manche Spur führt ins Leere. Dafür sind die Funde umso schöner, wenn sie nach langer Suche gelingen.

Gerhard hat in den ersten anderthalb Jahren etwa 340 Personen erfasst, von denen er rund 180 sicher belegen kann. Die älteste ist ein Johann Henrich Brinkmann, der um 1748 in Ostwestfalen geboren wurde. Er hat dafür etwa zehn Stunden in der Woche gearbeitet, mal mehr, mal weniger, und nie das Gefühl gehabt, es sei Arbeit.

> **Tipp:** Nimm dir nicht vor, „die ganze Familie“ zu erforschen. Beginne mit einer Linie, etwa der deines Vaters oder deiner Mutter, und gehe ihr nach. Breite dich erst aus, wenn du sicher arbeitest.

1.5 Methode statt Glück

Viele Anfänger suchen im Netz nach ihrem Familiennamen, finden einen fremden Stammbaum mit Hunderten Personen und übernehmen ihn. Das fühlt sich wie ein großer Fortschritt

an, ist aber oft ein Irrweg. Fremde Stammbäume enthalten Fehler, die sich durch Kopieren vervielfältigen. Wer sie ungeprüft übernimmt, forscht am Ende an der falschen Familie.

Dieses Buch zeigt einen anderen Weg: Forschen mit Methode. Jede Angabe wird mit einer Quelle belegt. Jeder Schritt geht von dem aus, was sicher ist, zum Unbekannten. Und Vermutungen werden als Vermutungen gekennzeichnet, bis sie bewiesen sind. Das klingt streng, macht aber die Forschung zuverlässig und am Ende auch freudvoller, weil man weiß, was man hat.

1.6 Ein Tag in der Forschung

Wie sieht Familienforschung im Alltag aus? Bei Gerhard beginnt ein Forschungsvormittag mit einem Blick in sein Protokoll und seine offenen Aufgaben in Gramps. Er wählt eine Frage aus, etwa „Taufe von Clemens Kempers Mutter finden“, und überlegt, welche Quelle infrage kommt. Dann öffnet er das passende Kirchenbuch im Netz und beginnt zu suchen. Manchmal findet er den Eintrag nach zehn Minuten, manchmal nach drei Stunden, manchmal gar nicht.

Zwischendurch macht er Pausen. Lesen in alter Schrift ist anstrengend für die Augen und den Kopf. Nach etwa einer Stunde steht er auf, trinkt einen Kaffee und kommt mit frischem Blick zurück. Wenn er einen Eintrag gefunden hat, speichert er das Bild, schreibt die Abschrift, trägt die Angaben in Gramps ein und notiert alles im Protokoll. Erst dann sucht er weiter.

Schritt	Zeit
Aufgabe wählen, Quelle bestimmen	10 Minuten
im Kirchenbuch suchen	30 Minuten bis 3 Stunden
Eintrag speichern und abschreiben	15 Minuten
in Gramps eintragen, Protokoll	15 Minuten
Pause	regelmäßig

Gerhard sagt, die Mischung mache den Reiz aus. Es gibt Tage, an denen er nur sucht und nichts findet. Es gibt Tage, an denen er drei Generationen auf einmal erschließt. Und es gibt Tage, an denen er einen Brief liest und vergisst, dass er eigentlich etwas anderes suchen wollte. Ursula hat sich daran gewöhnt, dass er beim Mittagessen von Menschen erzählt, die vor 250 Jahren gestorben sind. Manchmal hört sie sogar gern zu.

> **Tipp:** Hör auf, solange es noch Spaß macht. Wer bis zur Erschöpfung sucht, verliert die Freude und übersieht Einträge.

1.7 Werkstatt: Deine Ausgangslage

Schreib auf, was du über deine Familie weißt, ohne nachzusehen: Namen, Geburtsjahre und Orte deiner Eltern, Großeltern und, wenn möglich, Urgroßeltern. Markiere, was du sicher weißt und was du vermutest.

Notiere drei Fragen, die dich an deiner Familie besonders interessieren. Lege das Blatt in deine Forschungsmappe. Du wirst später sehen, wie viel du dazugelernt hast.

1.8 Vertiefung: Genealogie als Wissenschaft und Hobby

Die Genealogie ist eine alte historische Hilfswissenschaft. Früher diente sie vor allem dem Adel, der seine Abstammung für Erbe und Rang nachweisen musste. Im 19. Jahrhundert entdeckten auch Bürger und Bauern die Familienforschung. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde sie für die Rassenpolitik missbraucht: Wer im öffentlichen Dienst arbeiten wollte, musste seine Abstammung mit einem Ahnenpass nachweisen. Viele Familien besitzen solche Hefte bis heute.

Diese Geschichte gehört zur Genealogie dazu. Der Ahnenpass von Gerhards Vater ist ein Zeugnis dieser Zeit und zugleich eine nützliche Quelle, weil er Namen, Daten und die Pfarreien nennt, in denen die Einträge zu finden sind. Kapitel 3 zeigt, wie man mit solchen Dokumenten umgeht. Heute ist die Familienforschung vor allem ein Hobby, das Menschen verbindet. Tausende sind in Vereinen organisiert, tauschen Wissen aus und erschließen gemeinsam Quellen, die allen zugutekommen.

1.9 Häufige Fragen

Brauche ich Vorkenntnisse?

Nein. Alte Schrift, Latein und Archivarbeit lernst du nach und nach, so wie du sie brauchst.

Kostet Familienforschung viel Geld?

Nicht unbedingt. Viele Quellen sind kostenlos. Für manche Portale und Urkunden fallen Gebühren an, die sich aber planen lassen.

Wie weit zurück kann ich kommen?

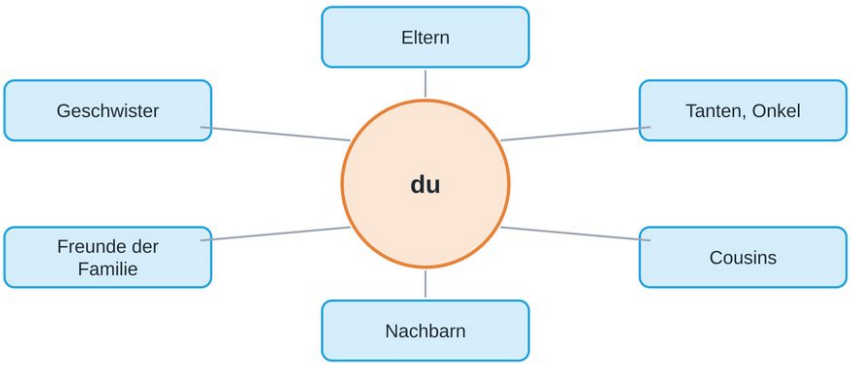
Bei guter Quellenlage bis ins 17. Jahrhundert, manchmal weiter. Viele Kirchenbücher beginnen erst nach dem Dreißigjährigen Krieg.

2 Die Familie befragen

2.1 Die wertvollste Quelle

Die wertvollste Quelle für Familienforschung steht in keinem Archiv. Es sind die Menschen, die sich erinnern. Eltern, Tanten, Onkel, ältere Cousinen, Nachbarn der Großeltern. Sie wissen Dinge, die in keinem Kirchenbuch stehen: wie der Großvater sprach, warum die Familie umzog, wer mit wem verfeindet war, woher ein bestimmtes Erbstück stammt. Mit jedem Menschen, der stirbt, geht dieses Wissen verloren.

Gerhard hatte diese Chance bei seiner Mutter verpasst. Umso entschlossener ging er auf die übrigen Verwandten zu. Seine Tante Margret, die jüngere Schwester des Vaters, war 88 Jahre alt und lebte in einem Seniorenheim in Bünde. Ein Cousin seiner Mutter, Josef Kemper, 84, wohnte noch auf dem alten Hof im Münsterland. Beide besuchte er im Frühjahr 2025.



Wen befragen: Eltern, Tanten und Onkel, Cousins, Nachbarn

2.2 Das Gespräch vorbereiten

Ein gutes Gespräch braucht Vorbereitung. Überlege vorher, was du wissen willst, und schreib dir Fragen auf. Anhang A

enthält einen Fragebogen, der die wichtigsten Themen abdeckt: Namen und Daten, Wohnorte, Berufe, Krieg und Flucht, Feste und Bräuche, Familiengeschichten. Du musst nicht alle Fragen stellen. Der Bogen hilft dir, nichts Wichtiges zu vergessen.

Nimm Fotos mit. Alte Fotos sind der beste Weg, Erinnerungen zu wecken. Frag, wer darauf zu sehen ist, wann und wo das Foto entstanden ist und was damals geschah. Gerhard hat die Fotos aus der Schachtel seiner Mutter mitgenommen. Tante Margret erkannte auf einem davon ihren eigenen Großvater, Gerhards Urgroßvater, vor einer Zigarrenfabrik in Bünde.

Vorbereitung	**warum**
Fragebogen aus Anhang A	nichts Wichtiges vergessen
alte Fotos	Erinnerungen wecken
Stammbaumskizze	Lücken zeigen
Aufnahmegerät oder Handy	nichts mitschreiben müssen
Zeit, kein Druck	Erzählungen brauchen Raum

2.3 Das Gespräch führen

Beginne mit einfachen Fragen, auf die jeder antworten kann: Wo bist du geboren? Wie hießen deine Eltern? Das schafft Vertrauen. Stelle dann offene Fragen, die zum Erzählen einladen: Wie war es auf dem Hof deiner Großeltern? Was hat dein Vater im Krieg erlebt? Unterbrich nicht, auch wenn die Erzählung abschweift. Oft kommen die besten Geschichten auf Umwegen.

Achte auf die Kräfte deines Gegenübers. Ältere Menschen ermüden schneller. Eine Stunde ist meist genug. Lieber zweimal kurz als einmal zu lang. Josef Kemper hat beim ersten Besuch vor allem vom Hof und seiner Kindheit erzählt. Beim zweiten Besuch, zwei Wochen später, kam er von selbst auf seinen Großonkel Bernhard, der nach Amerika gegangen war.

> **Wichtig:** Frag, bevor du ein Gespräch aufnimmst. Die meisten sind einverstanden, wenn sie wissen, dass die Aufnahme in der Familie bleibt. Wer nicht aufgenommen werden will, erzählt trotzdem; dann schreibst du direkt danach auf, was du behalten hast.

2.4 Schwierige Themen

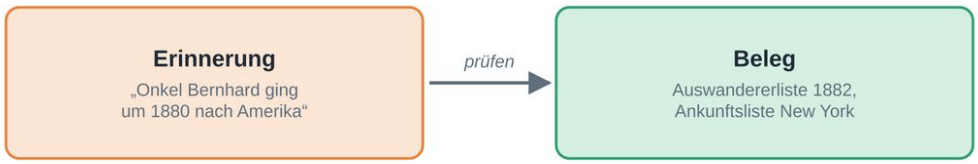
Jede Familie hat Themen, über die nicht gern gesprochen wird: uneheliche Kinder, Scheidungen, Gefängnis, psychische Krankheiten, die Rolle von Angehörigen im Nationalsozialismus, Flucht und Vertreibung. Für ältere Menschen können solche Erinnerungen schmerzhaft sein. Dränge nicht. Wenn jemand ausweicht, lass es. Manchmal kommt die Antwort später, manchmal nie.

Gerhard hat Josef Kemper vorsichtig nach Wilhelm Kemper gefragt, Gerhards Großvater und Josefs Onkel, der 1931 mit 41 Jahren gestorben war. Josef wurde still und sagte nur, der sei „früh gegangen“. Erst Monate später fand Gerhard im Sterbebuch die Todesursache. Er hat Josef nicht darauf angesprochen. Es gibt Wahrheiten, die man für sich behalten kann.

2.5 Aufschreiben und sichern

Nach jedem Gespräch schreibst du auf, was du erfahren hast, möglichst noch am selben Tag. Trenne dabei, was die Person erzählt hat, von dem, was du daraus schließt. „Josef sagt, Onkel Bernhard sei um 1880 ausgewandert“ ist etwas anderes als „Bernhard Kemper wanderte 1880 aus“. Die erste Angabe ist eine Erinnerung, die zweite muss erst belegt werden.

Aufnahmen speicherst du in deiner Forschungsmappe, mit Datum und Namen der Person im Dateinamen. Gerhard hat seine Aufnahmen auf zwei Festplatten gesichert und die wichtigsten Passagen abgetippt. Diese Abschriften sind heute einer der wertvollsten Teile seiner Sammlung, denn Tante Margret ist im Frühjahr 2026 gestorben.



Erinnerung und Beleg: was erzählt wird, was bewiesen ist

2.6 Gespräche per Telefon und Video

Nicht alle Verwandten wohnen in der Nähe. Manche leben am anderen Ende Deutschlands, manche im Ausland. Gespräche müssen deshalb nicht immer am Küchentisch stattfinden. Ein Telefonat oder ein Videogespräch kann ebenso ergiebig sein, besonders wenn es gut vorbereitet ist. Viele ältere Menschen nutzen heute Videotelefonie mit ihren Enkeln und sind damit vertraut.

Für ein Gespräch auf Distanz schickst du vorher Fotos per Post oder Mail, damit dein Gegenüber sie vor sich hat. Halte das Gespräch kürzer als ein persönliches, etwa 30 bis 45 Minuten, weil Telefonieren anstrengender ist. Und frag, ob du das Gespräch aufnehmen darfst. Die meisten Programme für Videotelefonie haben eine Aufnahmefunktion, die alle Teilnehmer anzeigt.

Gerhard hat so mit einer Cousine seines Vaters gesprochen, die in Bayern lebt und mit 91 Jahren nicht mehr reisen kann. Ihre Enkelin hat das Tablet gehalten und die Fotos gezeigt, die Gerhard vorher geschickt hatte. Die Cousine erkannte auf einem Foto ihre Mutter und erzählte, wie die Familie 1943 bei einem Bombenangriff in Bielefeld fast alles verlor. Diese Geschichte kannte in Gerhards Familie niemand.

Vorbereitung	**warum**
Fotos vorher schicken	Gegenüber kann mitschauen
Termin mit Helfer vereinbaren	Technik klappt
kurz halten	Telefonieren ermüdet
Aufnahme erfragen	Erinnerungen sichern
danach Dank und Zusammenfassung schicken	Beziehung pflegen

Tipp: Schick nach dem Gespräch eine kurze Zusammenfassung dessen, was du verstanden hast. Oft kommt dann eine Antwort mit Ergänzungen und Korrekturen.

2.7 Werkstatt: Dein erstes Gespräch

Wähle eine ältere Person in deiner Familie und vereinbare einen Besuch. Bereite mit dem Fragebogen aus Anhang A zehn Fragen vor und such drei alte Fotos heraus.

Führe das Gespräch, mit Erlaubnis aufgenommen. Schreib noch am selben Tag auf, was du erfahren hast, und kennzeichne Erinnerungen als solche.

2.8 Vertiefung: Familienlegenden prüfen

Fast jede Familie hat Legenden: Man stamme von einem Adligen ab, ein Vorfahr sei mit einem berühmten Menschen befreundet gewesen, der Name komme aus Frankreich, weil Hugenotten im Stammbaum seien. Solche Geschichten haben oft einen wahren Kern, sind aber über Generationen gewachsen und verändert worden.

In Gerhards Familie hieß es, Onkel Bernhard sei in Amerika reich geworden und habe „eine Fabrik gehabt“. Die Briefe zeigten später ein anderes Bild: Bernhard arbeitete in einer Brauerei in Cincinnati, zuerst als Knecht, später als Vorarbeiter. Er schickte regelmäßig Geld nach Hause, und für die Familie im Münsterland muss das wie Reichtum gewirkt haben. Familienlegenden sind wertvoll, weil sie zeigen, wie eine Familie sich selbst sieht. Als Tatsachen solltest du sie erst übernehmen, wenn eine Quelle sie bestätigt.